Dienstag, den 24. Januar 1933

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 24. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Die Not des Schulwesens.

Die Ausgaben für Bildungszwecke um 30 Prozent gekürzt. Für 458 tausend Kinder kein Platz in den Schulen.

In der Budgetkommission des Sejm stand gestern das Budget des Unterrichtsministeriums zur Beratung, das auf der Ausgabenseite mit der Summe von 324 500 000 Zloty abschließt. Demgegenüber wurden im Jahre 1929/30 für Bildungszwecke 462 500 000 Zloty ausgegeben, was einen Rückgang dieser Ausgaben um 30 Prozent bedeutet. Das Budget wurde von dem Regierungsabgeordneten Zdzislaw Stronski referiert, der sich natürlich nur lobend über den Stand des Unterrichtswesens in Polen aussprach und sich sogar zu der Behauptung verstieg, daß sich der Unterrichtsstand in Polen gebessert habe.

Nach dem Abg. Stronski ergriff der Unterrichtsminister Jendrzejewicz das Wort, der sich überaus ausführlich mit der auf seine Veranlassung hin durchgeführten Reorganisation des Volks- und Mittelschulwesens sowie mit der Einführung des neuen Lehrprogramms befaßte. Auch auf das Minderheitenschulwesen kam der Minister zu sprechen, wobei er erklärte, daß er bezüglich des Minderheitenschulwesens auf dem Boden der Bestimmungen der Verfassung und der Schulgesetze stehe (Ob dem Herrn Minister die Stellungnahme des Lodzer Schulinspektors Kotula bekannt ist, für welchen das Dekret über die deutschen Minderheitsschulen bereits „veraltet“ ist? Die Red.). Der Minister erklärte, daß er für die unparteiische und gerechte Beurteilung der Arbeit in den Minderheitenschulen eintrete und sogar bemüht sei, das Lehrniveau in diesen Schulen durch Zuweisung neuer Lehreretats zu heben. Leider aber könnten diese Etats nicht in dem erforderlichen Maße zugewiesen werden, und zwar infolge der allgemeinen Wirtschaftslage. Mit besonderem Nachdruck unterstrich der Minister, daß er vom Minderheitsschulwesen nicht nur eine äußerliche Loyalität, sondern eine positive Einstellung der polnischen Staatlichkeit gegenüber verlange. (Womit wir mit dem Herrn Minister vollkommen übereinstimmen. Die Red.). Solche Minderheitenschulen jedoch, in welchen sich dieses Verhältnis nicht in der erforderlichen Weise darstelle, müßten die Folgen ihres Tuns auf schmerzliche Weise zu spüren bekommen.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede griff der Minister in scharfer Weise die Opposition an, was ihn später sogar veranlaßte, das Wort noch einmal zu ergreifen und seine Erklärungen abzuschwächen. U. a. teilte der Minister auch mit, daß er das Gesetz über die Hochschulreform nicht zurückziehen werde, da er die Durchführung dieser Reform als eine Notwendigkeit erachte.

In der Debatte ergriff als erster der Abg. Czapinski (PPS.) das Wort, der im Gegensatz zum Referenten und dem Minister den Stand des Schulwesens wenig günstig darstellte. So gibt es in Polen 458tausend Kinder, für die kein Platz in den Schulen ist. Betroffen werden hiervon ausschließlich die Kinder der armen Volksschichten, der Bauern und Arbeiter, denn die Diktatur wälzt alle Lasten auf die Schultern der armen Bevölkerung ab. Redner weist auch insebsondere auf das ukrainische und weißrussische Schulwesen hin.

Der Abg. Kornecki (Nat. Klub) bezeichnet den Stand des Schulwesens in Polen als tragisch. Gegen das neue Hochschulgesetz hätten sich 800 Vertreter der polnischen Wissenschaft ausgesprochen.

Der gewesene Unterrichtsminister Ponikowski (Chadecja) unterstreicht ebenfalls, daß sich die Lage des Schulwesens immer mehr verschlimmere. Redner führt Klage darüber, daß in den Mittelschulen eine Geheimorganisation bestehe, deren Tätigkeit gegen die Kirche gerichtet sei (?).

Die Abgeordneten der Minderheitsgruppen Pelenkanowicz (Ukrainer), Sommerstein (Jude) und Jeremicz (Weißrusse) führen bittere Klage über die Bedrückung der Minderheitsschulen. Auch der BB.-Abgeordnete Minzberg (Lodzer orthodoxer Jude) muß sich über seine Freunde von der Sanacja beklagen, die den berechtigten Wünschen den jüdischen Bevölkerung so wenig Verständnis entgegenbringen.

Nach Beendigung der Debatte ergriff Minister Jendrzejewicz noch einmal das Wort und kündigt an, daß in der Mehrzahl der Schulen die russische Sprache als eine der slawischen Fremdsprachen fakultativ, in manchen dagegen pflichtgemäß eingeführt werden würde.

Darauf wurde das Budget des Unterrichtsministeriums angenommen. Heute steht das Budget des Ministeriums für Handel und Industrie zur Beratung.

Verhaftung ukrainischer Schüler.

Auf dem Gebiete des östlichen Kleinpolens wurden vorgestern und gestern zahlreiche Haussuchungen durchgeführt und viele Schüler der „Rydna Szkola“ verhaftet. Die Schüler sollen sich „staatsfeindlich“ betätigt haben.

Deutsche Note in Sachen der Agrarreform

Genf, 23. Januar. Die Reichsregierung hat durch den Generalsekretär des Völkerbundes sämtlichen Ratsmächten eine Note zugestellt, in der der bekannte deutsche Standpunkt in der Agrarbeschwerde der Deutschen in Polen dargelegt wird.

Zwangsauflösung und Zwangsneuwahlen der Kammer.

Staatsstreich in Griechenland.

Der Staatspräsident soll vor Sondergericht gestellt werden.

Athen, 23. Januar. Der griechische Staatspräsident Zaimis beauftragte schriftlich den Senatspräsidenten mit der Einberufung des Senats für heute (Montag nachmittag) zwecks Herbeiführung eines Senatsbeschlusses zur

Auflösung der griechischen Kammer und zur Abhaltung von Neuwahlen unter Leitung von Venizelos, die voraussichtlich am 5. März stattfinden sollen.

Die Opposition betrachtet das Vorgehen Venizelos als revolutionär, verfassungswidrig und einem politischen Putsch gleichbedeutend.

Mehr als ein Drittel der Abgeordneten der Opposition mit Tsaldaris und Metaxa an der Spitze hat eine Eingabe unterschrieben, in der verlangt wird, **den Staatspräsidenten wegen offensichtlicher Verletzung der Verfassung vor ein Sondergericht zu stellen.**

Tsaldaris verurteilt die angebliche Kulissenpolitik Venizelos und erklärt, eine solche sei eines freien Volkes unwürdig.

Der Krieg im Gran Chaco.

Asuncion, 23. Januar. Bei dem Fort Navarro ist ein heftige Kampf entstanden. Den paraguaischen Truppen ist es gelungen, das von ihnen besetzte Fort zu halten, und sie haben den bolivianischen Streitkräften, die in Stärke von 5000 Mann dort versammel twaren, beträchtliche Verluste beigefügt.

Ruhe und Ordnung sind...

Nach Meinung des herrschenden Systems in Polen ist alles in bester Ordnung, denn die Ruhe ist gesichert. Unter diesem Eindruck vollzieht sich auch die Debatte der einzelnen Budgettitel in der Haushaltskommission des Sejms und nur einmal wurden die Regierungsvertreter und Minister nervös, als der sozialistische Redner, Genosse Ciolkosz, bei der Beratung des Innenministeriums den Vergleich mit dem Polizeistaat angewendet hat. Drei Säulen sind es, meint Genosse Ciolkosz, die das System tragen: Das Versammlungsgesetz, das Dekret über die Vereine und das kommende Selbstverwaltungsgesetz, welche das Sanacjasystem verewigen sollen, die durch drei Symbole ergänzt werden, und zwar durch den Rotstift des Zensors, den weißen Gummiknüppel der Polizei und die Standgerichte. Daß diese Wirklichkeit weniger auf „Ruhe und Ordnung“ schließen läßt, mag dem Herrn Innenminister Pieracki weniger angenehm sein, kann die Tatsache selbst aber nicht hinwegleugnen. Man kann es so verstehen, wenn das offizielle Regierungsblatt, die „Gazeta Polska“, voller Empörung über die Opposition herfällt und dort die Galle spritzen läßt, da ja, nach ihrer Ansicht, nichts anderes zum Ausdruck komme, als der Neid, daß der heutige Kurs in Polen die „Parteiherrschaft“ liquidiert und dafür die Anhängerschaft des Sanierungslagers an die Futterkrippen in Staat und Selbstverwaltung gesetzt habe. Von Polizeiherrschaft sei natürlich keine Spur, wenn wir auch dafür neben Oberschlesien so an die 105 Millionen ausgeben, wozu auch noch die Grenzkorps kommen, die die Kleinigkeit von 40 Millionen aufbrauchen, dazu noch für Sicherheitszwecke einen bescheidenen Dispositionsfonds von 6 Millionen und wenn dann noch Ruhe und Ordnung nicht gesichert werden sollten, dann allerdings wäre das ganze Innenministerium überflüssig. Das Regierungslager und die „Gazeta Polska“ gehen denn auch gleich aufs Ganze und unterschieben der Opposition, daß sie nur deshalb ihren „Polizeistaat“ vordemonstriere, weil es der Regierung gelungen sei, Streikbrecher zu schützen, die Jungopposition im großen Lager Polens zu liquidieren und die Juden vor Pogromen zu schützen, schließlichen in Ostgalizien umstürzlerischen Bestrebungen auf den Grund gehen. Vom Standpunkt des Regierungslagers sind dies Leistungen, die auch die Standgerichte rechtfertigen, wenn wir auch ein christlicher Staat sind, was naturgemäß mit den vollzogenen Todesstrafen wiederum durchaus zu rechtfertigen ist. Die Ruhe ist gesichert, das war ja auch der Text seiner Beruhigungsrede, die seinerzeit der Ministerpräsident Prystor im Senat zum besten gab, das Echo finden wir dann in den Budgetberatungen wieder.

Fast scheint es, als wenn die Abgeordneten nach der langen „Erholung“ das Budget in Windeseile durcharbeiten müssen; vom frühen Morgen bis in die späten Nachtstunden hält der Vorsitzende im Haushaltungsausschuß, der Sanator Byrka, die Kollegen zusammen und übt mit minutiöser Strenge sein Amt aus, daß keiner der Oppositionellen auch nur eine Sekunde seine Kritik länger hinausschiebt, wie es vorher genau auf Minuten festgelegt ist, denn die Ruhe muß scheinbar auch hier gesichert werden. Nur beim Militäretat hat man die geistige Verbundenheit aller Lager gefunden, die Einheitsfront ist wiedergefunden, keine Stimme erhebt sich gegen die Höhe der Ausgaben, denn das Vaterland ist in Gefahr und die deutschen Revisionisten sind allen die bequemsten Zeugen, daß es für Polen so etwas wie eine Einschränkung des Militärbudgets nicht geben kann. Dafür wurden die Abgeordneten auch mit einer Demonstration aller technischen Fortschritte in der Armee belohnt, indem ihnen der Vizekriegsminister im Garten des Sejms Polens modernste Kriegswaffen vorparadieren ließ, dabei ließ er später durchblicken, daß faktisch durch die allgemeine Preissenkung sogar eine wesentliche Erhöhung der Militärleistungen zum Ausdruck komme, und daß alles in Fabriken hergestellt werde, die restlos dem Kriegsministerium unterstehen. Selbst die Nationaldemokraten, Todfeinde des Systems Pilsudski, haben die Begeisterung nicht verhehlen können und wären sogar bereit, hier Zugeständnisse zu machen, selbst wenn ihnen dieser „Polizeistaat“ an anderer Budgetseite entrüstete Töne gegen den Innenminister entlockt hat. Und wie empört tat man in Warschau, als das englische Radio auf unsere Militärausgaben hinwies, und jetzt sehen wir es im Militäretat schwarz auf weiß, daß die Annahme

des Radiosprechers noch hinter den Tatsachen zurückblieben. Leider arbeiten die Chauvinisten aller Länder einander in die Hände, so daß man gerade für die Rüstungen immer die stärksten Argumente als Notwendigkeiten bei der Hand hat, wenn das Vaterland wieder einmal in Gefahr ist.

Wesentlich anders sieht die polnische Wirklichkeit aus, wenn man Landwirtschaft und Industrie in Betracht zieht. Hier fehlt schon jede Begeisterung, und da gibt es keine trefflichen Ueberzeugungen, sondern nur Feststellungen, daß es sehr, sehr schlecht bestellt sei, daß man abwarten müsse und daß mit Sicherheit nichts gesagt werden könne, wann sich die Zustände bessern werden. Naturgemäß trage die Landwirtschaft als der Grundstock des polnischen Staates die hauptsächlichsten Opfer und alle bisherigen Hilfsaktionen haben zu keinem praktischen Ergebnis geführt, der Steuerdruck wird immer unerträglicher, die Landwirtschaft ist einfach nicht lebensfähig und die Lage des polnischen Dorfes ist katastrophal. Gewiß ist dies nicht eine Erscheinung des polnischen Dorfes allein, denn es geht der Landwirtschaft in Europa überall nicht besser und auch dort versagt die Regierungshilfe, weil eben die Konsumenten der Industriearbeiterschaft fehlen, von der man nichts sagen kann, als daß ihre nächste Zukunft nur in Stillegung weiterer Betriebe und neuen Entlassungen, also Anwachsen der Arbeitslosigkeit, bestehen wird. Dazu kommt noch der Ruin aller Sozialinstitute und damit auch das Versagen der Fürsorge für die Opfer der kapitalistischen Krise, für die auch Polen kein anderes Programm kennt als Abwarten, bis sich die Verhältnisse im Ausland bessern werden. Hier spricht man schon weniger von „Ruhe und Ordnung", hier überwiegt die Sorge, wie man diesem Zustand steuern soll. Auf die Anklagen der Opposition, daß in Polen alle Aussichten zur Ankurbelung der Wirtschaft bestehen, hat man nur die Resignation übrig, daß man nicht experimentieren wolle. Auf dem Gebiet der Landwirtschaft und der Industrie muß selbst das Regierungslager einsehen, daß das System versagt hat.

Aber es ist den Sanatoren gelungen, Ruhe und Ordnung zu bewahren, und dies dient zur Begründung, daß das polnische Volk, nach Meinung der Sanatoren, keine Ursache zu klagen hat. Man will nicht zugeben, daß das System versagt hat, nein, die Opposition ist ein Versager, nichts hat man der Diktatur nachsagen können; in aller Oeffentlichkeit vollzieht sich das polnische Leben, die Parteiherrschaft ist zu Ende. Träger des Landes sind die Sanatoren, und sie werden mit allem fertig, diese Versicherungen geben sie der Opposition auf den Weg und die Zeiten vor 1926 sollen nicht wiederkehren. Die „wahre Demokratie" funktioniert in Polen, die Regierungsvorlagen werden mit überwältigender Mehrheit angenommen, das System ist Herr des Sejms, und wems nicht gefällt, dem kann nicht geholfen werden. Der ewig klagenden Opposition hat die Regierung ihr Programm entgegengestellt: Ruhe und Ordnung sind gewahrt, damit ist auch die Aufgabe des herrschenden Systems erfüllt. Und man glaubt, daß man auch vor der Geschichte bestehen wird!

—ll.

Meinungsverschiedenheiten in Genf.

Es geht um den Schlußbericht

im japanisch-chinesischen Konflikt.

Genf, 23. Januar. Der 19ner Ausschuß des Völkerbundes hat heute, nachdem seine Vermittlungsaktion im japanisch-chinesischen Konflikt, die er auf Grund des Art. 15 des Völkerbundpaktes unternommen hatte, gescheitert ist,

mit der Vorbereitung des Schlußberichts an die außerordentliche Völkerbundsversammlung begonnen.

Das Völkerbundssekretariat hatte einen Entwurf ausgearbeitet, der aber vom Ausschuß als Diskussionsgrundlage nicht angenommen wurde. Es zeigten sich verschiedene Meinungsverschiedenheiten. Einige Regierungen, besonders die englische, verlangten, daß die Vorschläge des Lytton-Berichts als die alleinige Grundlage der weiteren Entscheidungen angenommen werde, während andere Regierungen darüber hinausgehen und die Feststellungen des Scheiterns aller Vermittlungsversuche des Völkerbundes infolge der Stellung Japans fordern.

Man beschloß daher, einen Unterausschuß einzusetzen,

der den Schlußbericht in seinen Grundzügen herstellen soll.

Dem Unterausschuß gehören an: England, Frankreich, Italien, Deutschland, Spanien, Belgien, Schweden, die Tschechoslowakei und die Schweiz.

Amerikafeindliche Stimmung bei den Japanern.

Ein Anschlag auf das amerikanische Konsulat in Jokohama vereitelt.

Washington, 23. Januar. Der amerikanische Botschafter in Tokio, Grew, hat dem Staatsdepartement telegraphisch mitgeteilt, die amerikafeindliche Stimmung in japanischen Arbeiterkreisen Jokohamas habe derart zugenommen, daß die Frauen der Konsuln am Sonnabend Jokohama verlassen mußten. Die japanische Polizei habe dem Konsulat die Warnung zugehen lassen, daß die Arbeiter der Stadt einen Anschlag auf das amerikanische Konsulat planten. Im übrigen sei es der Polizei gelungen, den Ueberfall zu verhindern. 145 Personen seien verhaftet worden.

Kontrollausschuß für Abrüstungsabkommen.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz zusammengetreten.

Genf, 23. Januar. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz, in der insgesamt 18 Regierungen vertreten sind, trat am Montag nachmittag nach langer Unterbrechung wieder zusammen, um die Wiederaufnahme der Arbeiten der Abrüstungskonferenz vorzubereiten. Die deutsche Regierung wurde in der Sitzung durch Botschafter Nadolny vertreten, der zum erstenmal nach dem Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz Ende Juli an den Arbeiten des Präsidiums wieder teilnimmt. Die Sowjetregierung nahm an der heutigen Sitzung nicht teil. Das Präsidium begann mit der Durchberatung des

Abkommens für die Rüstungskontrolle, das die Schaffung eines internationalen Ausschusses für die Durchführung des künftigen Abrüstungsabkommens in den einzelnen Ländern vorsieht

und der aus Vertretern sämtlicher Unterzeichnerstaaten zusammengesetzt werden soll. Der Ausschuß soll auf Antrag einer Regierung ein „Investigationsverfahren" einleiten können, falls in einem Staate der Bruch oder die Gefahr des Bruches des Abrüstungsabkommens vorliegt, und zwar soll das Verfahren mit einfacher Stimmenmehrheit beschlossen werden. Der Kontrollausschuß soll ferner die Aufgabe übernehmen, Revisionen des Abrüstungsabkommens sowie die weiteren Etappen des Abkommens vorzubereiten.

Um Straflosigkeit für Mitteilungen über Geheimrüstungen.

Genf, 23. Januar. Im Präsidium der Abrüstungskonferenz kam es in der 1. Sitzung am Montag zu einer bewegten Aussprache über den sog. „Landesverräterparagraphen" des Abkommens. In dem Abkommen war über die internationale Rüstungskontrolle ursprünglich eine Regelung vorgesehen, wonach Personen, die dem Kontrollausschuß Mitteilungen über geheime im Abrüstungsabkommen verbotene Rüstungen ihres eigenen Landes machen, völlige Straflosigkeit genießen sollen. Der Vorsitzende des Kontrollausschusses Politis habe jedoch beantragt, diese Frage fallen zu lassen, da eine für alle Regierungen annehmbare Rechtsformel nicht zu finden sei.

In der Montagaussprache forderten dagegen Massigli, Wilson und Motta die Behandlung der gesamten Frage im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz.

Schließlich wurde beschlossen, daß der Berichterstatter des Ausschusses Bourquin (Belgien) mit dem Vizepräsidenten Politis nochmals versuchen sollen, eine juristische Regelung der Frage zu versuchen.

Man ist im Büro der Abrüstungskonferenz weitgehend der Meinung, daß eine solche Formel nicht gefunden werden kann.

Aus der heutigen Sitzung ist noch zu erwähnen, daß der Präsident die deutsche Delegation aufforderte, zu den Ausschußberatungen wieder ihre Vertretungen zu ernennen. Henderson hofft, daß die Arbeiten der Abrüstungskonferenz materiell bis Ostern abgeschlossen werden können und daß nach der Osterpause der Konventionsentwurf fertiggestellt und angenommen werden kann, mit dem die erste Phase der Abrüstungskonferenz abgeschlossen werden soll. In weiten Kreisen der Abrüstungskonferenz wird dieser Optimismus als verfrüht bezeichnet.

Der Zusammenbruch der Weltwirtschaft.

Kapitalistische Sachverständige über den Bankrott des Kapitalismus.

Der in Genf tagende vorbereitende Sachverständigenausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz hat, wie bereits berichtet, seinen Schlußbericht fertiggestellt.

Die Einleitung des Berichtes gibt zunächst eine Uebersicht über die wirtschaftliche Situation der Welt. Nach den übereinstimmenden Berechnungen der Sachverständigen

beträgt die Zahl der Arbeitslosen mindestens 30 Millionen.

Wenn man die von diesen Arbeitslosen abhängigen Familienangehörigen dazurechne, komme man auf 75 bis 90 Millionen.

Zuviel Getreide!

Die wirtschaftliche Lage ist durch das außerordentlich niedrige Preisniveau gekennzeichnet. Die Preise für Fertigwaren betragen nur noch 50 bis 60 Prozent, diejenigen für Rohstoffe nur noch 33 Prozent der Preise des Jahres 1929.

Die Getreidepreise seien so niedrig wie niemals im Laufe der letzten vier Jahrhunderte. Die Getreidevorräte in den Agrarstaaten häufen sich ungeheuer an. Sie betragen gegenwärtig das Doppelte der Vorräte des Jahres 1925.

Nur ein Zehntel der Industrie ausgenützt.

Die industrielle Erzeugung ist sehr stark vermindert. In den Vereinigten Staaten zum Beispiel nützt die Metallindustrie gegenwärtig nur 10 Prozent ihrer Kapazität aus.

Der gesamte Umfang des Welthandels hat im dritten Viertel des Jahres 1932 nur ein Drittel des Umfanges im gleichen Zeitraum des Jahres 1929 betragen.

Gewisse europäische Länder haben gegenwärtig einen höheren Betrag für ihren Zinsendienst aufzubringen, als ihre gesamte Ausfuhr ausmacht.

Die Lösung aller schwebenden Probleme sei, so betont der Bericht, durchaus möglich. Sie müsse auf der Weltwirtschaftskonferenz herbeigeführt werden. Geschehe dies nicht, dann sei dies nicht die Folge einer normalen Entwicklung, sondern die Folge der Unfähigkeit der Regierungen.

Wie eine Besserung herbeigeführt werden soll

Der Sachverständigenausschuß macht folgende Feststellungen:

Das dringendste Problem ist die Beseitigung der Beschränkungen des internationalen Handels (Einfuhrverbote, Devisenbeschränkungen, Clearingabkommen usw.)

In der Zolltarif- und Handelsvertragspolitik muß die Weltwirtschaftskonferenz die Anwendung liberaler Methoden zu sichern suchen. Eine Besserung der Wirtschaftslage könnte erreicht werden, wenn die Schuldnerländer ihre Schulden in Waren und Dienstleistungen zu bezahlen vermöchten. Auf einen etwa durch einen „Zollfrieden" zu erreichenden Stillstand in der Erhöhung der Zolltarife müsse ein Abbau der Zölle folgen.

*

Das sind sehr schöne Vorschläge und fromme Wünsche. Die Verfasser wissen sehr wohl aus der Erfahrung der letzten Jahre, daß dergleichen allenfalls als „Empfehlungen" auf kapitalistischen Konferenzen beschlossen, aber von den kapitalistischen Einzelstaaten niemals durchgeführt wird. Umso vernichtender ist die Darstellung dieser kapitalistischen Sachverständigen: sie entrollt ein wahrhaft erschütterndes Bild des Zusammenbruches der Weltwirtschaft.

Der Berliner Polizeipräsident dankt.

Berlin, 23. Januar. Der Berliner Polizeipräsident von Best hat der Schutzpolizei und der politischen Polizei seinen Dank(!) für die Pflichttreue und erfolgreiche Arbeit anläßlich der nationalsozialistischen Kundgebung am Bülowplatz ausgesprochen.

Sein Bedauern über die vielen Verwundeten und Verprügelten hat der Polizeipräsident nicht ausgesprochen!

Nazi-Meuterer aus der Partei ausgeschlossen.

Nürnberg, 23. Januar. Auf Befehl des nationalsozialistischen SA.-Führers, Oberst a. D. Hofmann, wurden 5 Standartenführer der SA. in Mittelfranken aus der Partei ausgeschlossen.

Roosevelts Einladung an England.

Es soll über „Methoden zur Besserung der Weltlage" verhandelt werden.

London, 23. Januar. In London wurde am Montag amtlich mitgeteilt, daß der amerikanische Staatssekretär Stimson dem englischen Botschafter in Washington am vergangenen Freitag eine kurze Denkschrift („aide memoire") übergeben hat, in der es heißt, daß Roosevelt sich freuen würde, wenn er Anfang März in Washington Vertreter Englands zur Erörterung der englischen Kriegsschulden empfangen könnte. Roosevelt will jedoch darauf hinweisen, daß die Erörterung der Kriegsschulden von Verhandlungen über wirtschaftliche Fragen abhängt und daß deshalb auch wirtschaftliche Sachverständige entsandt werden sollen, um über die Methoden zur Besserung der Weltlage zu verhandeln. Diese Denkschrift ist entgegen den Erwartungen im englischen Kabinett am Montag noch nicht besprochen worden. Der große Erfolg Englands besteht darin, daß Roosevelts Vorschläge im Rahmen der englisch-amerikanischen Konferenz weit über das ursprünglich beabsichtigte Maß hinaus erweitert. Es ist anzunehmen, daß zunächst der englische Botschafter in Washington angewiesen werden wird, festzustellen, welche wirtschaftlichen Punkte Roosevelt auf das Programm der Konferenz setzen will.

Zum Brünner Putsch.

Gajda bleibt in Haft. — Die Führer der Putschisten geflohen.

Brünn, 23. Januar. Bei dem Verhör in Brünn erklärte der wegen des Putsches auf eine Brünner Kaserne verhaftete ehemalige General Gajda, er halte die Tat für eine private Handlung des steckbrieflich verfolgten Oberleutnants der Reserve Kobzinek. Seine Partei (faschistische!) habe mit der Angelegenheit nichts zu tun. Das Verhör ist noch nicht abgeschlossen.

Brünn, 23. Januar. Ueber den ehemaligen General Gajda, der am Sonntag festgenommen wurde, ist die ordentliche Untersuchungshaft verhängt worden, weil die Behörden davon überzeugt sind, daß er vom Putschversuch gewußt hat. In einem solchen Falle ist auch die Unterlassung der Strafanzeige nach dem Republikschutzgesetz strafbar. — Kobzinek und Geidel flohen, als der Anschlag fehlschlug im Auto nach Brünn. Hier erpreßten sie von einem Apotheker, bei dem Geidel früher angestellt war, einen größeren Geldbetrag und fuhren dann an die österreichische Grenze. Die Polizei nimmt an, daß sich beide bereits in Oesterreich befinden.

Verfassungsänderung in U.S.A.

Washington, 23. Januar. In den Vereinigten Staaten ist nunmehr eine einschneidende Verfassungsänderung erfolgt, die für das politische Leben eine große Bedeutung hat. Der Staat Missouri hat als 36. Staat von den 48 Staaten den „20. Verfassungszusatz" angenommen, wodurch die erforderliche Dreiviertelmehrheit sichergestellt ist. Dieser Zusatz, der bereits vom Kongreß angenommen ist, schaltet die sog. „lahmen Ententsitzungen" des amerikanischen Kongresses im Dezember und März nach der Präsidentenwahl aus (unter „lahmen Ententsitzungen" versteht man in Amerika die Sitzungen des alten Kongresses, nachdem der neue schon gewählt ist). Der neue Verfassungszusatz sieht vor, daß der Kongreß in diesem Jahre am 3. Januar zusammentritt und daß der neugewählte Präsident nicht wie bisher im März, sondern bereits am 20. Januar sein Amt antritt. Ferner wird bestimmt, daß falls ein neugewählter Präsident vor seinem Amtsantritt stirbt, der gleichfalls neugewählte Vizepräsident die Befugnisse des Präsidenten ausübt, bis der Kongreß einen neuen Präsidenten gewählt hat. Da die Verfassungsänderung erst am 15. Oktober 1933 in Kraft tritt, bleibt es bei dem Amtsantritt Roosevelts bei den alten Bestimmungen.

Amerika hat für Erwerbslose nichts übrig

Washington, 23. Januar. In Amerika sind im vergangenen Jahre nicht weniger als 1649 Millionen Dollar staatliche Kredite vergeben worden. Im überwiegenden Teil davon erhielten „notleidende Banken", während von den Ausgaben nur rund 100 Millionen indirekt den Erwerbslosen zugute gekommen sind. Von den Krediten ist bisher nur ein Bruchteil zurückgezahlt worden.

Das Lohnniveau in U.S.A.

Die hohen Löhne gehören der Vergangenheit an.

Amtlichen Erhebungen zufolge erreicht der Zusammenbruch des amerikanischen Lohnniveaus katastrophale Ausmaße.

Für 16 000 Unternehmen, in denen etwa 45 Prozent aller Lohnarbeiter der Industrie beschäftigt werden, sank die Gesamtsumme der Löhne im September 1932 auf 38 Prozent des Monatsdurchschnitts des Jahres 1929.

Das Niveau des Jahres 1929 gleich 100 angesetzt, zeigt sich für diese Betriebe folgende Entwicklung:

	Lohnaufwand	Kaufkraft.
1929	100	100
1930	80	82
1931	60	68
1932 1. Halbjahr . .	46	49

Die Kaufkraft sank weniger schnell, weil die Lebenshaltungskosten um 20 Prozent sanken.

Unter den am schwersten getroffenen befinden sich die Kohlenbergleute: in den Steinkohlenzechen sanken die Löhne von 1929 bis Juni 1932 um 58, in den Braunkohlenzechen um 70 Prozent. Die Steinbrucharbeiter verloren ebenfalls 70 Prozent. Die Eisenbergleute bekommen noch ganze 17 Prozent ihres Normaleinkommens.

Monarchenbegegnung in Sinaia.

Bukarest, 23. Januar. König Alexander und Königin Maria von Jugoslawien sind Montag mittags in Begleitung des Außenministers Jeftisch hier eingetroffen. Sie wurden am Bahnhof vom rumänischen König Karol, vom Prinzen Michael sowie vom rumänischen Außenminister und Kriegsminister begrüßt. Mittags fand im Schloß Pelesch ein Essen statt, an dem auch die Minister teilnahmen.

Englische Kriegsstatistik.

Der vor kurzem erschienene dritte Band des vom Stationery Office in London herausgegebenen großen Werkes „History of the Great War" bringt u. a. auch die definitiven Zahlen über die englischen Kriegsverluste. An Toten wurden gezählt 1 051 264 Offiziere und Soldaten. Dagegen haben 6 179 374 Personen unmittelbar infolge der Teilnahme an den Kriegshandlungen ganz oder zum Teil ihre Gesundheit und Arbeitsfähigkeit eingebüßt.

„Der König von Albanien".

Spaß muß sein — auch an Gerichtsstelle.

Vorige Woche Freitag stand vor dem Amtsgericht Berlin-Wedding der — König von Albanien, Otto Witte geheißen. Witte erschien zu diesem Prozeß in der malerisch-bunten Uniform, in der er sich im Jahre 1913 durch einen Schwindel in Durazzo zum König von Albanien ausrufen ließ. Das Abenteuer dauerte allerdings nur 5 Tage und Witte mußte flüchten.

Sein Gesicht, ständig von nervösen Zuckungen bewegt,



Otto Witte in der Uniform des „Königs von Albanien" während der Gerichtsverhandlung.

schmückte ein langer herunterhängender Schnauzbart. Er ließ es, die Brust majestätisch gewölbt, das Haupt würdevoll hochgehoben, gern zu, daß man ihn photographiert. Ein König vom Scheitel bis zur Sohle, eine Figur aus einem Operettenfilm. Neben ihm seine Kinder, die den Pressevertretern gern über den großen Papa Auskunft gaben und zum Besuch in den Wohnwagen einluden, der auf dem Wedding steht. Auch das königlichste Berliner Volk war selbstverständlich zugegen, im Gerichtssaal konnte keine Stecknadel (!!) zu Boden fallen.

Die Verhandlung selbst war eine Enttäuschung. Sie verlief kurz und schmerzlos. Der König von Albanien klagt. Der eigentliche Gegenstand der Klage kam überhaupt nicht zur Erörterung. Nur über die Zuständigkeit des Gerichts wurde gestritten. Der Beklagte ist der Hamburger Verlag Heimann, er soll dem König von Albanien alias Herrn Witte Provision aus den verkauften Exemplaren seiner Memoiren „Fünf Tage König von Albanien" schuldig sein. Die Höhe des Rechtsstreits beträgt vorläufig nur 244 Mark. Der Verlag machte geltend, daß laut Vertrag der Gerichtsstand Hamburg sei. Der König von Albanien hielt dem entgegen, daß laut mündlicher Abmachung als Gerichtsstand sein jeweiliger Aufenthaltsort gelten sollte. Mit Kind und Kegel befindet er sich in seinem Wagen stets auf Reisen; augenblicklich steht sein Wagen im Wedding-Quartier und so sei Wedding Gerichtsstand. Wenn im Vertrag etwas anderes stünde, so sei dies nachträglich hineingeschrieben und er würde den Staatsanwalt mobil machen. So ging es lange hin und her, bis der Richter den bewegten Auseinandersetzungen ein Ende machte, indem er den nächsten Termin auf den 2. Februar festsetzte.

Erhobenen Hauptes verließ der König von Albanien das Gerichtsgebäude, umdrängt von seinem Weddinger Volk und immer wieder geknipst von den Pressephotographen. Ein „großer Tag" im Amtsgericht Berlin-Wedding.

Frankreichs Arbeitslosenzahl steigt.

Paris, 23. Januar. Trotz der optimistischen Erklärung über eine bevorstehende Besserung der Wirtschaftslage ist die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich in den letzten Wochen im ständigen Steigen begriffen. In der Zeit vom 7. bis 14. Januar betrug der Zuwachs 12 957 Personen, womit die Gesamtzahl der offiziell gemeldeten Arbeitslosen den Rekordstand von 297 306 erreicht. Die wirkliche Zahl dürfte aber mehr als das Doppelte betragen.

Sozialistischer Wahlsieg in Frankreich.

Paris, 23. Januar. In Senlis bei Paris ist am Sonntag der Sozialist Uhry anstelle des am 8. Mai v. J. gewählten unabhängigen Abgeordneten Chauvel, dessen Wahl vor kurzem ungültig erklärt wurde, in die Kammer gewählt worden. Chauvel kandidierte auch diesmal.

Der Textilarbeiterstreik in Frankreich.

Paris, 23. Januar. Der Textilarbeiterstreik in Armentières dauert an. Die Arbeiter der Spinnereien, die ursprünglich am Montag die Arbeit wieder aufnehmen wollten, beschlossen in einer am Sonntag abgehaltenen Sitzung weiter zu streiken, da der ihnen von den Arbeitgebern unterbreitete Wortlaut des Abkommens gewisse Unklarheiten enthält. In den anderen Werken ist die Lage unverändert geblieben.



Otto von Habsburg in Berlin.

Unser Bild zeigt die erste Aufnahme des ältesten Sohnes der Exkaiserin Zita von Oesterreich, Otto von Habsburg, in Berlin. Er widmet sich hier wissenschaftlichen Studien, um sich auf sein Doktorexamen für internationales Recht vorzubereiten.

Aus Welt und Leben.

Naturkatastrophen in Australien.

Bei einem verheerenden Gewittersturm, der am Montag morgen die Gegend von Sidney (Australien) heimsuchte, kamen 7 Personen ums Leben. Der Sturm verursachte einen Dammbruch bei Sidney. Die entfesselten Fluten überraschten Ausflügler, eine 5köpfige Familie und 3 Knaben, die von den Fluten hinweggeschwemmt wurden und bis auf ein 16jähriges Mädchen ertranken.

Bei der Bulga-Bucht ereignete sich ein großer Erdrutsch. Eine Lawine von Erde und Steinen begrub ein Haus am Fuße des Berges, wobei ein 15jähriger Knabe ums Leben kam.

Im Riesengebirge 23 Grad Kälte.

Aus Hirschberg (Schlesien) wird gemeldet: Im Riesengebirge herrscht eine Kälte von 23 Grad. In einem schweren Schneesturm ist ein junger Mann erfroren.

Der Gouverneur der Bank von England verheiratet.

Am Sonnabend vormittag fand in London die standesamtliche Trauung von Montagu Norman, dem 61jährigen Gouverneur der Bank von England, mit Priscilla Worstborne, einem 33jährigen Mitglied des Londoner Stadtrats statt. Um der großen Menschenmenge zu entgehen, die das frischgebackene Ehepaar begrüßen wollte, verließen Montagu Norman und Frau das Standesamt über eine Hintertreppe. Die Vermählung Montagu Normans hat in ganz England größtes Aufsehen erregt, da der Gouverneur allgemein als „ein ewiger Junggeselle" galt.

Eine Nachtklub-Königin.

In London verstarb die in der englischen Gesellschaft außergewöhnlich populäre Mrs. Meyrik, genannt die „Königin der Nachtklubs". Mrs. Meyriks Unternehmen wurden von der Polizei geschlossen, jedoch unter anderem Namen immer wieder aufgemacht; „die Königin der Nachtklubs" selbst bekam vom Gericht mehrfach Gefängnisstrafen zudiktiert. Trotzdem gelang es ihr, ihre beiden Töchter an Mitglieder des englischen Königshauses zu verheiraten.

Tod wie im Film.

Eine Potsdamer Postbeamtin, der von einer Fernsprechteilnehmerin telephonisch der Wortlaut eines Telegramms übermittelt wurde, hörte plötzlich während des Diktats ein starkes Röcheln ihrer Gesprächspartnerin, dann einen dumpfen Fall. Polizeibeamte eilten daraufhin in die Wohnung der Fernsprechteilnehmerin. Sie fanden sie, mit Kokain vergiftet, tot am Boden liegend auf. Es liegt Selbstmord vor. Durch das vom Tod unterbrochene Telephonat wollte die Lebensmüde einer Freundin einen letzten Gruß übermitteln.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 10



Deutscher Kultur- und Bildungsverein

„Fortschritt“

Nawrot-Straße Nr. 23.

Heute, Dienstag, d. 24. Januar, 7.30 Uhr abends

Singstunde des Männerchores und Vereinsabend

Morgen, Mittwoch, um 6 Uhr abends:

Zusammenkunft der Frauensektion

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute „Brülle China“
Kammer-Theater: „Vertrauliche Angelegenheiten“
Popularny: Heute 8.15 Uhr Operette „Peppina“
Jar Heute, 5.50, 7.30 und 9.30 Uhr „Wir suchen das Muttermal“
Casino: Nachtgericht
Capitol: Liebeskommando
Corso: I. Segeant X — II. Ken Maynar
Grand-Kino: Ein Lied, ein Kuss, ein Mädel
Luna: Paradies der Backfische
Przedwiośnie: Gattin auf eine Nacht
Splendid: Die Obdachlosen
Palace: Niemandsland

Tagesneuigkeiten.

Ein Teilerfolg in Sachen der Schule 90.

Auch die 3. Klasse der Schule 112 zugeteilt.

Bekanntlich haben viele Eltern nach Schließung der Schule Nr. 90 in der Kilinskiego 135 und Ueberweisung der 3., 4. und 5. Klasse dieser Schule nach der Schule Nr. 93 am Grünen Ring außer dem allgemeinen Protest gegen die Schließung der Schule, der an das Schulkuratorium in Warschau berichtet wurde, an das Lodzer Schulinspektorat Gesuche um Zuteilung ihrer Kinder an die Schulen Nr. 112 oder 110 gerichtet. Insgesamt wurden 78 solcher Gesuche abgesandt, davon von der 3. Klasse allein 38. Diese Aktion der Eltern hat nun gestern einen, wenn auch nicht befriedigenden, so doch immerhin erfreulichen Teilerfolg gezeitigt. Auf Veranlassung des Schulinspektors wurde gestern die ganze dritte Klasse der Schule Nr. 112, Kilinskiego 150, zugeteilt, so daß die Kinder dieser Klasse nicht mehr den überaus weiten Weg bis zum Grünen Ring werden zurücklegen brauchen.

Noch nicht bekannt ist, wie die Entscheidung des Schulinspektors in Sachen der Gesuche wegen der Kinder der 4. und 5. Klasse ausfallen wird. Wir wollen aber hoffen, daß auch in diesen Fällen die berechtigten Wünsche der Eltern berücksichtigt werden, um so mehr, als unseres Wissens diese Klassen in den Schulen Nr. 112 und 110 nicht gerade überfüllt sind und bei gutem Willen Schüler noch untergebracht werden können.

Heute Sammelvertrag der Kotonindustrie?

In einer am Sonntag stattgefundenen Versammlung der Arbeiter der Kottonindustrie wurde beschlossen, einen zweistündigen Proteststreik zu veranstalten, der gestern zwischen 11 und 13 Uhr stattfinden sollte. Die unmittelbare Ursache für den Streikbeschluß war die Tatsache, daß die Strumpffabrik „Lando" den vorige Woche abgeschlossenen Vertrag mit ihren Arbeitern brach.

Gestern vormittag erklärten die Strumpfindustriellen dem Arbeitsinspektor, daß sie bereit seien, wegen des Abschlusses eines Sammelvertrages in Verhandlung zu treten. Die Konferenz in dieser Angelegenheit wurde vom Arbeitsinspektor auf heute festgesetzt. Infolge des Nachgebens der Industriellen wurde von dem für gestern angesetzten Streik abgesehen. Nur in einigen wenigen Fabriken legten die Arbeiter die Arbeit trotzdem zwei Stunden nieder. (p)

Finanzbericht der Lodzer Krankenkasse.

15 Millionen Zloty schulden die Fabrikanten.

Vor kurzem wurde der Finanzbericht der Lodzer Krankenkasse für das Jahr 1932 fertiggestellt. In diesem Bericht springt einem sofort einer der größten Posten in die Augen, und zwar der der Rückstände bei den Arbeitgebern, und vor allem bei den Industriellen.

Aus dem Bericht geht hervor, daß Ende 1932 die Krankenkasse über ein flüssiges Kapital von 620 462 Zloty verfügte. Neben den allgemeinen Gläubigersummen in Höhe von 2 384 077 Zloty beträgt die Position des Guthabens bei den Arbeitgebern 15 083 252 Zloty.

Der Wert der Materialvorräte wurde auf 983 862 Zloty, der Wert der Liegenschaften auf 11 951 624 Zloty und der Wert der Mobilien auf 3 584 873 Zloty veranschlagt. Der Posten der Akzepte betrug 63 700 Zloty. Schulden und verschiedene Verpflichtungen — 14 065 341 Zloty. Abschreibungen auf den Amortisationsfonds — 2 113 095 Zloty, Abschreibungen auf den Reservefonds (theoretisch) 18 363 014 Zloty. Die Abschreibungen auf den Reservefonds können wegen der Außenstände bei den Arbeitgebern nicht ordnungsgemäß vorgenommen werden.

Die Kopfarbeiterverbände zur Kürzung der Unterstützungen

Die letzten Maßnahmen der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter (Beschneidung der Unterstützungen um 60 Prozent) haben in den Angestelltenkreisen große Entrüstung hervorgerufen. Nach Protestversammlungen in Warschau, Krakau und Posen wird in den nächsten Tagen eine solche Versammlung auch in Lodz stattfinden. (p)

Staatsanwalt Markowski verläßt Lodz.

Der bisherige Staatsanwalt beim Bezirksgericht Dr. Markowski ist auf den Posten eines Saatsanwalts beim Appellationsgericht in Lublin versetzt worden. Auf den freigewordenen Posten wird der bisherige Staatsanwalt am Graudenzer Bezirksgericht, Zygmunt Kalapski, berufen. (a)

Der strenge Winter.

Der Frost wird ständig böser. Gestern notierte die Wetterstation in Warschau folgende Temperaturgrade:

Zakopane — 25, Plock — 18, Warschau, Lemberg, Wilna, Lublin, Kattowitz, Przemysl — 15, Graudenz — 14, Gdingen — 12. In Lodz hatte gestern mittag der Frost eine Stärke von 11, zum Abend schon 13 Grad erreicht.

Die größten Schneefälle sind im Danziger Gebiet zu beobachten. Dort arbeiten die Schneepflüge mit Volldampf. Auch in Kleinpolen bildeten sich große Schneewälle. Der Grenzverkehr mit Rumänien ist infolge des tiefen Schnees sehr erschwert. Der internationale Schnellzug Bukarest—Warschau kam nach Sniatyn, dem polnisch-rumänischen Grenzort, mit einer 8stündigen Verspätung an.

Wer will auswandern?

Es kommt sehr oft vor, daß Lodzer Einwohner, die auswandern wollen, sich nach Warschau begeben, um in der Zentrale des Auswanderersyndikats Informationen einzuholen. Sehr oft haben solche Personen nicht das Recht zur Auswanderung, weshalb sie unnötigerweise Geld und Zeit verlieren. Die Lodzer Abteilung des Auswanderersyndikats teilt nun mit, daß sie nicht nur jegliche Informationen erteilt, sondern auch Vergünstigungen für Eisenbahnfahrt und Gepäckbeförderung ausarbeiten kann. (p)

Die Lodzer Bombenattentäter.

Prozeß am 30. Januar. — 7 Angeklagte. — Wie Kuchciak zu den Bomben kam.

Die Gerichtsverhandlung gegen Kuchciak ist auf den 30. d. M. angesetzt. Den Vorsitz wird Richter Illinicz nebst den Richtern Olszewski und Merson führen. Die Anklage vertritt Unterstaatsanwalt Chawlowski, Verteidiger sind die Rechtsanwäle Kempner, Kon und Kobylinski. Sieben Personen sind angeklagt. Kuchciak und zwei Gehilfen für das Niederlegen der Bombe im Magistrat, und zwar Feliks Wisniewski und Jan Renosik, sowie Jan Rzetelski und Stanislaw Klimczak für das Bombenattentat auf das Wojewodschaftsgebäude. Außerdem werden sich auch die Angeklagten Antoni Rybak und Wladyslaw Smigulski wegen des Ueberfalls auf den Kassierer Michel vom 17. Juni 1931 zu verantworten haben.

Der Anklageakt zerfällt in zwei Teile. Im ersten Teil wird der am 17. Juni 1931 zwischen 12 und 13 Uhr auf Alfons Michel, Kassierer der Firma Karl Kröning, verübte Ueberfall geschildert, wobei unter Anwendung von Gewalt 27 000 Zloty geraubt wurden. An dem Ueberfall beteiligten sich Roman Kuchciak und Grodzicki, die den Koffer raubten, während Rybak die Pferde anhielt, Klimczak und Rzetelski den Kassierer terrorisierten und Smigulski mit dem Auto auf sie wartete. Nach dem Ueberfall fuhren die genannten Personen nach dem Lokal „Odrodzenie", Rzgowska 55. Das Silber- und Kleingeld nahm Rzetelski an sich, während die Banknoten im Betrage von 13 000 Zloty Kuchciak erhielt. Da Kuchciak diese Summe nicht in den Parteibüchern buchen konnte, trug er sie zu einem seiner Freunde. Für die Beteiligung an diesem Ueberfall erhielten besondere Belohnungen: Smigulski 1000 Zloty, Rybak und Grodzicki je 2500 Zloty, Klimczak, Rzetelski und Kuchciak je 500 Zloty. Das geraubte Geld überwachte eine besondere Kommission mit Kuchciak an der Spitze.

Der zweite Teil des Anklageakts behandelt die Bombenlegung vor dem Wojewodschaftsamt und im Magistratsgebäude. Wie festgestellt wurde, hatte Kuchciak die Bomben allein angefertigt und zu diesem Zweck zwei Blechschachteln für 10 Zloty angeschafft. Den Explosivstoff hat er in der Drogerie in der Rzgowska 78 gekauft. Das Pulver entnahm er Gewehrkugeln, die ihm aus der Kriegszeit verblieben waren. Zu dem Bombenattentat hat sich Kuchciak mit Vorbedacht vorbereitet, da er am vorherigen Tage, dem 12. Dezember, einen Aufruf verfaßte, in dem die Saisonarbeiter aufgefordert wurden, sich am 13. Dezember vor dem Magistrat auf dem Plac Wolnosci und vor dem Wojewodschaftsamt zu versammeln. Einen Teil dieser Aufrufe legte er im Lokal des staatlichen Arbeitsamtes, Matejki 9, nieder, die übrigen vor dem Lokal des Saisonarbeiterverbandes, Podlesna 26.

Nach dem Attentat sollte Kuchciak sich selbst der Polizei stellen. Da bei der Explosion der Bombe aber Frau Mirla Goldberg-Filosof den Tod fand, hatte er Furcht vor den Folgen und unterließ es.



[9

Aber — ich bin wirklich ein netter Gastgeber. Hab noch nicht einmal daran gedacht, daß du hungrig sein mußt. Die gute Frau Mertens wird sicher schon was Ordentliches hergerichtet haben."

„Ja, Gust, ich hab' sogar Hunger! Aber — ich muß dir noch was sagen. Fürs erste wirst du mich nicht wieder los. Ich bleibe hier, mindestens ein halbes Jahr. Mein alter Herr hat mich nämlich 'rausgeschmissen. Ja, du brauchst keine so großen Augen zu machen. Wir hatten einen scharfen Tanz miteinander.

Er will, ich soll die Boxerei an den Nagel hängen und mich ganz dem Betrieb widmen. Aber — ich hab' ihm meine Meinung nicht vorenthalten. Hinter dem Schreibtische sitzen kann ich noch lang' genug. Da wurde er wütend und fuhr mich an wie einen Schuljungen. Na, und das ließ ich mir nicht gefallen, und das Ende vom Lied war, daß ich fort wollte. Vater war auch ganz damit einverstanden.

Ich soll mir erst einmal den Wind um die Nase wehen lassen, meinte er. Und sehen, wieweit ich mit meiner Boxerei käme. Ich brauchte erst zurückzukommen, wenn ich bereit wäre, als ordentlicher Mensch bei ihm zu arbeiten. Mein Konto sei in Ordnung, zu hungern brauchte ich nicht. Aber ich sollte mir nur nicht einfallen lassen, in Saus und Braus zu leben. Fünfhundert Mark im Monat würde er mir bewilligen, keinen Pfennig mehr

Ich bin dann losgegangen, hab' mich nicht einmal von ihm verabschiedet. Hab' meinen Koffer gepackt, und da bin ich nun.

Ich bin nur neugierig, wie lange es der Alte ohne mich aushält. Ich denke, daß bald ein Telegramm bei dir eintreffen wird, mit einer ängstlichen Frage nach mir. Er ist, trotz seiner Marotten, herzensgut. Aber — diesmal werde ich ihn zappeln lassen, damit er endlich vernünftig wird."

„Theo, Junge, was machst du nur für dumme Sachen! Wegen dieser dummen Boxerei! Hoffentlich kommst du doch noch zur Vernunft; es wäre wirklich zu wünschen. Wenn ich du wäre, wüßte ich, was ich zu tun hätte."

„Fange du nur auch noch an mit dem Moralpredigen! Dann geh' ich gleich wieder fort."

„Red' keinen Unsinn, Theo! Du weißt ja, wie ich es mit dir meine. Und wenn du absolut den Drang dazu fühlst — hier hast du Gelegenheit genug, deine Kräfte anzustrengen, wenn du einen Gläubiger nach dem anderen aus dem Hause boxen willst."

„Na, laß mich nur machen, Gust! Ich werde dir schon helfen, den Karren aus dem Dreck zu ziehen."

„Jetzt wollen wir hinübergehen, ins Speisezimmer, Theo."

Die Freunde durchschritten die große Halle und kamen in das große, mit altdeutschen Möbeln eingerichtete Speisezimmer. Ueberall an den Möbelstücken waren Schnitzereien angebracht, mit Emblemen des Weidwerks. An den Wänden hingen Geweihe und ausgestopfte Tiere, über dem Tische schwebte eine zwölfarmige Krone, gleichfalls aus Geweihen zusammengesetzt.

Durch die bunten Scheiben der Fenster fielen die ersten Strahlen der Märzsonne und beleuchteten den kärglich gedeckten Tisch, der ehedem vor Ueberfluß fast erdrückt worden war. Heute stand nichts darauf als ein kleiner Bierkrug mit zwei Gläsern, ein derbes Landbrot, Butter, Schinken und Käse.

So einfach das Gebotene auch war, so appetitlich sah alles aus. Frau Mertens, die alte Haushälterin, war tüchtig, und sie liebte August Richter. Sie sorgte für ihn, soweit es in ihrer Macht stand.

Als die Freunde gegessen hatten, trat sie herein, ein Körbchen mit vier Apfelsinen in der Hand. Sie hatte die Früchte gestern für ihr Geld gekauft. Der Verwalter bestimmte ja genau, was es im Herrenhause zu essen gab. Wie er auch das Essen für die Tagelöhner bestimmte.

Dieser anmaßende Mensch war Frau Mertens ein Dorn im Auge, besonders in den letzten Jahren, seitdem der Amtsrat tot und August fern war. Er tat, als ob er hier der Herr war.

Frau Mertens hatte wohl gesehen, wie der Verwalter erschrocken war, als ihm die plötzliche Ankunft des jungen Herrn gemeldet wurde. Sie war überzeugt davon, daß da vieles nicht in Ordnung war. Bei dem Verwalter gab es jeden Tag herrliches Essen, das wußte sie; die Vorratskammern drüben waren gut gefüllt.

Aber — durfte sie denn etwas gegen die da drüben sagen? Der Verwalter besaß die Vollmacht über das gesamte Personal; er hätte sie kurzerhand entlassen können, und dann wäre auch ins Herrenhaus irgendein Geschöpf gekommen, das die Herrschaft begaunert hätte. So schwieg sie lieber und wartete auf ihre Zeit; wenn sie erst wieder vertrauter mit dem jungen Herrn geworden war, konnte sie vielleicht doch reden.

Theobald Fischer sprang auf, als Frau Mertens hereinkam, gab ihr die Hand.

„Kennen Sie mich noch, Frau Mertens?"

„Aber, gewiß doch, Herr Fischer! Ich erinnere mich noch gut daran, als Sie damals als Junge hier waren. Und ich freue mich sehr, daß Sie den Herrn August besuchen!"

„Ja, Frau Mertens, mein Freund wird sogar längere Zeit hierbleiben. Lassen Sie noch ein Bett in meinem Schlafzimmer aufstellen; wir wollen wieder so zusammenhausen wie früher!"

„Und daß ich es nicht vergesse, Frau Mertens", sagte jetzt Theobald und zog seine Brieftasche, „ich trage natürlich meinen Teil bei zu der Haushaltkasse. Hier, haben Sie zweihundert Mark, damit Sie uns immer etwas recht Schönes kochen können."

Frau Mertens nahm das Geld mit sichtlicher Erleichterung

40-Jahresfeier der P.P.S. in Lodz.

Eine Festakademie im Stadttheater.

Anläßlich des 40jährigen Bestehens der PPS. veranstaltete das Lodzer Bezirkskomitee am Sonntag vormittag im Stadttheater eine feierliche Akademie, die einen sehr erhebenden Verlauf nahm. Noch lange vor Beginn der Feier waren sämtliche Eintrittskarten vergriffen, so daß viele umkehren mußten, die diese Feier gern miterlebt hätten. 14 rote Fahnen schmückten den Saal des Stadttheaters. Ueber der Bühne prangte die alte Fahne der PPS. aus dem Jahre 1905. Die Akademie eröffnete der Vorsitzende des Lodzer Bezirkskomitees der PPS. Schöffe A. Purtal mit einer von tiefem inneren Gefühl und Begeisterung erfüllten Rede, in welcher er auf die glorreiche Vergangenheit der PPS. hinwies und voller Rührung der vielen Opfer gedachte, die die polnische Arbeiterschaft in ihrem Befreiungskampf bringen mußte.

Im Namen der DSAP. begrüßte sodann der Parteivorsitzende Artur Kronig die Versammelten und beglückwünschte die PPS. zu ihrer Jubiläumsfeier. Gen. Kronig wies auf die bisherigen Erfolge hin, die die Zusammenarbeit der Sozialisten aller Nationalitäten in Polen gebracht hat und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es auch bald gelingen werde, eine einheitliche sozialistische Bewegung in Polen zu schaffen. Seitens des jüdischen sozialistischen „Bund" sprach der Stv. Milman, dessen Rede ebenfalls in dem Wunsche nach der Einheitspartei gipfelte.

Die Hauptredner der Akademie waren der Vorsitzende des Zentralkomitees der PPS. Abg. Norbert Barlicki und Stadtpräsident Bronislaw Ziemiencki. Sie schilderten die ebenso opfer- wie glorreiche Geschichte der PPS., deren Tätigkeit es in erster Linie zuzuschreiben ist, daß Polen heute einen einheitlichen Staat mit demokratischem Aufbau darstellt. Die Redner kargten auch nicht mit schweren Vorwürfen an die Adresse der gegenwärtigen Machthaber in Polen, die unter dem Einfluß der besitzenden Kreise alles unternehmen, um diesen Staat seiner demokratischen Grundlagen zu berauben. Die Ausführungen der Redner wurden wiederholt durch stürmische Beifallskundgebungen der Versammelten unterbrochen. Die Reden waren umrahmt durch Vorträge eines Blasorchesters, das Arbeiterlieder spielte.

Der zweite Teil der Feier bestand aus künstlerischen Darbietungen, die von der dramatischen Sektion des „TUR." und von Mitgliedern des Stadttheaters bestritten wurden. Die Akademie, die um 3 Uhr ihren Abschluß fand, stand auf einem sehr hohen Niveau und stellte dem Lodzer Bezirk der PPS. das beste Zeugnis aus.

Widzew zahlt aus!

Gestern hatten sämtliche Arbeiter der Widzewer Baumwollmanufaktur weiterhin die Arbeit nicht aufgenommen. Um eine Milderung der Zwiste herbeizuführen, hat gestern die Firmenverwaltung mit den Auszahlungen begonnen. Mehrere Stunden hindurch fand gestern eine Konferenz zwischen den Firmenvertretern, den Arbeitern und dem Arbeitsinspektor statt. Wie der Bezirksarbeitsinspektor Wojtkiewicz versichert, sollen alle rückständigen Löhne ausgezahlt werden. Es sei im Zusammenhang damit wahrscheinlich, daß die Fabrik bereits heute wieder in Gang gesetzt wird. (p)

89 ansteckende Erkrankungsfälle.

Im Verlaufe der vorigen Woche (15. bis 21. Januar) wurden dem städtischen Gesundheitsatm folgende ansteckende Erkrankungsfälle gemeldet: Unterleibtyphus 7 (in der Vorwoche 7), Scharlach 27 (32), Diphteritis 33 (37), Ruhr 18 (9), Rose 4 (4). Im allgemeinen wurden dem Amt 89 Fälle ansteckender Erkrankungen gemeldet, in der Vorwoche — 92.

Tollwut und Hühnercholera.

Bei Hunden, die einem Henryk Jesko (Andrzeja 40) gehören, wurde vom städtischen Veterinäramt Tollwut festgestellt. — Von Beamten desselben Amtes wurde in der Karolewska 9 Geflügelcholera konstatiert.

Taschendieb auf dem Bahnhof festgenommen.

Als der Geistliche Stanislaw Nowicki gestern auf dem Kalischer Bahnhof vor dem Fahrkartenschalter stand, spürte er, wie ein Mann, der ebenfalls in der Reihe wartete, ihm die Brieftasche aaus der Tasche ziehen wollte. Er ergriff den Mann am Handgelenk und schlug Lärm. Auf der Bahnhofspolizei stellte sich der Festgenommene als der 21 Jahre alte Israel Goldfar aus Warschau heraus. (p)

Wohnungsbrände.

In der Wohnung von Nessel Senger (Zamenhofa 15) geriet gestern der Fußboden in Brand. — Infolge Ueberheizung des Ofens fing gestern in der Wohnung des Antoni Wesolkiewicz (Zeromskiego 87) eine Wand Feuer. In beiden Fällen wurden die Flammen nach kurzer Zeit von der Feuerwehr unterdrückt. (p)

Frei vom Verdacht der Brandstiftung.

Die Untersuchung im Zusammenhang mit dem Brand in den Lagern des Gummischuhgeschäfts „Tretorn", Ogrodowa 2, hat ergeben, daß der seinerzeit verhaftete Eigentümer des Geschäfts, Michal Fatulis, an dem Feuer keine Schuld trägt. Er wurde deshalb auf freien Fuß gesetzt. (p)

Kohlengas.

Im Hause Poprzecznastraße 4 verschloß die Familie Rogowski ihren Ofen zu früh, weshalb Kohlengase in die Wohnung eindrangen und eine Vergiftung aller vier Familienmitglieder, und zwar der Eheleute Stanislaw und Julianna sowie deren Kinder Juljan (8 Jahre) und Kazimiera (6 Jahre alt) verursachten. (a)

Betrunkener schneidet sich die Kehle durch.

Im Hause Lesznastraße 12 verübte der daselbst wohnhafte 38jährige Kazimierz Jaroszek in betrunkenem Zustande und unter dem Einfluß einer Nervenzerrüttung einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Messer die Kehle durchschnitt. Die Wunde erwies sich aber als ungefährlich. (a)

Blutiges Schäferstündchen.

Der 42 Jahre alte Kazimierz Makowicki (Spacerowa Nr. 12) wurde öfters von einer Frau besucht, zu der er anscheinend in näheren Beziehungen stand. Vorgestern abend stellte sich der Besuch abermals ein. Kurze Zeit darauf hörte man in der Wohnung Makowickis großen Lärm, der zahlreiche Nachbarn anlockte. Plötzlich öffnete sich die Tür und die Frau lief wie gehetzt auf die Straße. Als die Nachbarn die Wohnung Makowickis betraten, fanden sie ihn blutüberströmt im Bett liegen. (p)

Tod unter dem Eise.

Im Dorfe Glogow, Kreis Lodz, hatten die Einwohner in einem nahen Teiche eine Oeffnung hergestellt, aus der sie Wasser schöpften, um das Vieh damit zu tränken. Als nun die 26jährige Anna Gorzkowska abends Wasser holen wollte, fiel sie in die Oeffnung, geriet unter das Eis und kam dabei ums Leben. Als man am Ufer des Teiches den Eimer bemerkte und Nachforschungen anstellte, konnte nur noch die bereits erstarrte Leiche geborgen werden. (a)

9jähriger vom Auto überfahren.

An der Ecke der Franciszkanska- und Alexandryjskastraße wurde gestern der 9jährige David Salzman (Alexandryjska 34) von einem Auto überfahren und erheblich verletzt. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn nach Hause.

Schwächeanfall.

Im Warteraum der Fürsorgeabteilung des Magistrats erlitt gestern der 27 Jahre alte Arbeitslose Franciszek Adamski einen Schwächeanfall. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft stellte Abschwächung infolge Hunger und Erschöpfung fest und überführte den Erkrankten nach der städtischen Krankenstelle. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembielinski, Andrzeja 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75.



[10

Jetzt war sie wenigstens nicht mehr allein auf den Verwalter angewiesen, den Halsabschneider. Jetzt hatte sie wenigstens etwas Geld in der Hand. Die jungen Herren würden mit ihrer Küche schon zufrieden sein.

„Aber, Herr Gust, sagen Sie bitte dem Verwalter nichts von dem Geld. Sonst ist er noch unverschämter und berechnet uns das Geflügel und das übrige, was eigentlich der Herrschaft zukommt, extra!"

Theobald Fischer hob den Kopf.

„Liebe Frau Mertens, ich habe eine Bitte an Sie: Wollen Sie mir Klarheit geben über die Verhältnisse hier, besonders über den Verwalter? Wollen Sie mir alles sagen, was Sie wissen und wie Sie es sehen?"

Frau Mertens war verlegen geworden. Aus Freude über das Geld hatte sie sich zu einer Unüberlegtheit hinreißen lassen. Was sollte sie nun tun? Mit zitternder Hand strich sie sich über die blütenweiße Schürze, dann antwortete sie:

„Oh, Herr Fischer, da kann ich gar nichts sagen ... !"

„Aber ja, gute Frau Mertens! Ich sehe es Ihnen an der Nasenspitze an, daß Sie sogar sehr viel wissen. Sie brauchen keine Angst zu haben. Wir sind Ihnen nur dankbar, wenn Sie uns reinen Wein einschenken, uns ein wenig helfen. Ich selbst will meinen Freund unterstützen, ihm behilflich sein, Ordnung zu schaffen; aber ich kann das nicht allein, ich weiß doch zu wenig von dem, was hier vorgegangen ist!"

Frau Mertens überlegte noch immer. Was sollte sie nur tun? Wenn der Verwalter erfuhr, daß sie geschwatzt hatte, dann war es mit ihr vorbei.

„Sie brauchen wirklich keine Angst zu haben, Frau Mertens! Und du, Gust, tätest am besten, wenn du jetzt zum Vorwerk reiten würdest. Ich möchte mich gern mit Frau Mertens allein unterhalten; ich glaube, dabei kommen wir weiter!"

Theobald brachte es auch wirklich fertig, Frau Mertens Scheu zu überwinden. Bald sprach sie sich alles herunter, was sie auf den Herzen hatte, und Theobald wußte, daß ihn sein Argwohn gegen den Verwalter nicht getäuscht hatte.

Aber das, was er da hörte, war schlimmer als seine schwärzesten Vermutungen. Seine Heiterkeit war im Laufe des Gesprächs einem tiefen Ernst gewichen. Es würde nicht leicht sein, da Abhilfe zu schaffen, das wußte er. Aber er würde trotzdem mit allem fertig werden.

Er dankte Frau Mertens, verabschiedete sich von ihr und wandte sich stehenden Fußes hinüber zum Verwaltergebäude...

* * *

„He! Hallo! Sie, guter Mann, ist mein Freund nicht bei Ihnen, der Doktor Richter?"

Fast ein wenig unwillig über den lauten Eindringling hob der alte Pächter Steingruber seinen grauen Kopf. Sah über das Geländer der Holzveranda hinweg gerade auf einen jungen Mann, der ihn ein wenig herausfordernd ansah.

„Was wünschen Sie denn, mein Herr?"

„Sie sind doch der Pächter Steingruber — nicht wahr?"

„Zu dienen, mein Herr!?"

„Können Sie mir nicht sagen, ob August Richter bei Ihnen ist. Er wollte doch hier vorsprechen?"

„Herr Doktor Richter ist vor etwa zwanzig Minuten fortgeritten!"

„Oh, das ist zu dumm! Da renne ich wie ein Verrückter hierher ... Aber, ich möchte ja auch mit Ihnen reden, Herr Steingruber. Ich weiß von Frau Mertens, daß Sie ehrlich sind und treu, und daß Sie es gut mit den Richters meinen. Aber warum haben Sie denn nicht meinem Freund die Augen geöffnet über diesen Betruger und Schwindler, der hier Verwalter ist?

Hübsche Dinge hab' ich da erleben müssen. So etwas von Rechnungsführung ist mir noch nicht vorgekommen. Das sind ja ungeheuerliche Zustände ..."

Pächter Steingruber unterbrach den Wütenden.

„Wollen Sie mir nicht sagen, wer Sie eigentlich sind?"

„Ich bin Theobald Fischer, der beste Freund August Richters. Er hat mir Vollmacht gegeben, hier Ordnung zu schaffen. Verstehen Sie?"

„Soso! Dann sind Sie wohl der neue Verwalter! Ist Helmer abgesetzt worden?"

„Sagen Sie lieber: 'rausgeflogen. Und zwar sofort. Einen Betrüger und Trunkenbold können wir hier nicht gebrauchen. Es wird wohl auch noch ein gerichtliches Nachspiel geben, wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung. Dieses Subjekt war es hauptsächlich, das meinen armen Freund allmählich um Hab und Gut gebracht hätte!"

„Ja, ja! Wir haben es alle mit ansehen müssen und konnten nichts dagegen tun!"

„Aber mein Lieber, ein Wort zu dem Amtsrat, und diese Schweinereien wären wohl aufgedeckt worden."

„Oh, Sie scheinen keine Ahnung zu haben von dem Herrn Amtsrat. Der war Wachs in den Händen von Helmer; er glaubte an dessen heuchlerischen Worte wie ans Evangelium. Da war wirklich nicht das geringste zu machen. Und der Herr August, der ließ sich nie blicken, und schriftlich konnte man da nichts ausrichten.

Aber ich bin froh, wenn ich jetzt endlich frei von der Leber weg reden kann; das hab' ich mir schon lange gewünscht."

Theobald Fischer hatte auf Einladung des Pächters auf der Veranda Platz genommen; er war neugierig, was er alles hören würde. Der Mann da vor ihm sah gut und vertrauenerweckend aus.

„Sie dürfen mir ruhig vertrauen, Herr Steingruber. Wenn ich auch noch jung bin: ich habe den besten Willen, meinem Freund zu helfen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

1 Mann und 2 Frauen.

Im August 1932 erschien im 3. Polizeikommissariat die Slonska 82 wohnhafte Ewa Bernaciak und berichtete, daß ihr Mann Stanislaw, den sie im Februar 1931 geheiratet hatte, noch eine Frau geheiratet habe. Die gegen Bernaciak, Marcina 11, eingeleitete Untersuchung ergab, daß er tatsächlich am 22. November 1931 mit einer Zofja Wlodarczyk eine zweite Ehe eingegangen war.

Gestern hatte er sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er gestand seine Schuld ein und führte als Entschuldigung an, daß seine erste Frau mit ihm nicht zusammenleben wollte. Die zweite Frau des Bernaciak sagte aus, er habe sich als Junggeselle ausgegeben und ihr erst vier Monate nach der Hochzeit gesagt, daß er bereits verheiratet sei. Bernaciak erhielt 6 Monate Gefängnis, die ihm auf Grund der Amnestie erlassen wurden. (p)

Sein eigener Polizist.

Am 12. Dezember 1932 wurde bei dem Zgierska 87 wohnhaften Szmul Bielinski ein Diebstahl verübt, wobei unter anderem mehrere Schmucksachen gestohlen wurden. Bielinski meldete den Diebstahl sofort der Polizei, begab sich aber dann selber in die Pilsudskistraße, wo auf der Straße von Händlern verschiedene Gegenstände feilgeboten werden. Dort sah er einen Mann, der eine ihm (Bielinski) gehörende Uhrkette verkaufen wollte. Er ließ den Mann verhaften. Es war der 35 Jahre alte Hersz Jakubowicz.

Jakubowicz erklärte gestern dem Stadtrichter, daß er diese Gegenstände von einem unbekannten Mann für 4,50 Zloty gekauft habe. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat Arrest.

Die böse Nachbarin.

Am 6. September 1932 erschien auf dem Polizeiposten in Zelow der Einwohner des Dorfes Wola Buczkowska, Kreis Lask, Bronislaw Uznanski und teilte mit, daß ihm 5 Hühner krepiert seien, und zwar deshalb, weil seine Nachbarin Marjanna Dzieputa, auf deren Hof die Geflügelcholera herrsche, auf seinem Felde Fleischstücke von den an Cholera krepierten Hühnern versteckt habe. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Meldung auf Wahrheit beruhte.

Gestern hatte sich die erwähnte Bäuerin vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Sie leugnete jegliche Schuld. Das Gericht verurteilte sie zu einer Geldstrafe von 100 Zloty oder 3 Monaten Arrest. (p)

Kunst.

Heute Alfred Schenker. Heute um 8.30 Uhr abends wird in der Philharmonie der angekündigte Violinabend des außergewöhnlich talentierten Geigers Alfred Schenker stattfinden. Der Künstler wird ein reichhaltiges, schön zusammengestelltes Programm, bestehend aus folgenden Tonmeistern, zum Vortrag bringen: Beethoven, Bach, Lalo, Achron, Kirman, Bloch, Milhand, Wladigerow u. a. Am Klavier wird den Künstler Dir. Theodor Ryder begleiten.

Aus dem Reiche.

Chojny. Unfall auf der Eisbahn. Im Dorfe Starowa Gora bei Lodz waren mehrere junge Leute damit beschäftigt, von einer abschüssigen Fläche mit Schlitten herabzufahren. Dabei wurde die 17jährige Erna Grävert von einem anderen Schlitten überfahren, wobei sie einen Beinbruch erlitt. (a)

— Gemeindeversammlung. Zwecks Bestätigung des Budgets der Gemeinde Chojny für das Jahr 1933/34 fand am Sonnabend im Feuerwehrsaale eine Gemeindeversammlung statt. Diese Versammlung bewies wiederum, wie haltlos die kommunalpolitischen Verhältnisse in Chojny sind. Vor Beratung des Budgets wurden verschiedene Fragen besprochen, die sich aus der zur Verlesung gelangten Korrespondenz mit der Aufsichtsbehörde ergaben. U. a. wurde ein Schreiben verlesen, aus welchem hervorgeht, daß der Kreissejmik einen Antrag des Gemeinderates, von der staatlichen Wegebausteuer 30 Prozent der Gemeinde Chojny zum Bau von Wegen zur Verfügung zu stellen, abgelehnt hat. Diese Stellungnahme des Kreissejmik rief den schärfsten Unwillen der Versammelten hervor. Wurden doch in letzten Jahren, außer einigen Versuchen mit dem Asphaltpflaster auf der Rzgower Chaussee, von der Kreisbehörde in Chojny keine Wegebauten durchgeführt, wogegen Chojny jährlich annähernd 100 000 Zloty an Wegebausteuer an den Kreissejmik abführt. Es wurde beschlossen, eine Delegation nach der Kreisstarostei zu entsenden, die in dieser Angelegenheit intervenieren soll. In die Delegation wurden gewählt: Red. Otto Heike, Josef Gabinowski und Tyciak. Sodann wurde zur Beratung über das Budget geschritten, daß auf der Einnahmenseite mit 112tausend und auf der Ausgabenseite mit 120tausend Zloty abschließt. Das Budget weist also ein Defizit von 8000 Zl. auf. Einstimmig wurde beschlossen, das Budget nicht zur Kenntnis zu nehmen, um auf diese Weise die Unzufriedenheit mit der Politik der Kreisbehörden gegenüber der Gemeinde Chojny zum Ausdruck zu bringen. Bei dieser Gelegenheit wurde wiederum die Forderung laut, Chojny der Stadt einzuverleiben, da der jetzige Zustand für die Dauer unhaltbar ist. Ein Zusatzbudget in Höhe von 18 000 Zloty, das sich aus verschiedenen Einsparungen zusammensetzt und zur Beendigung des Schulbaues bestimmt ist, wurde ebenfalls abgelehnt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß binnen zwei Wochen eine weitere Gemeindeversammlung in dieser Angelegenheit stattfindet. Zum Schluß kam noch die Angelegenheit der Straßenbeleuchtung zur Sprache. Bekanntlich wurde das Straßenlicht in Chojny am 1. Januar vom Elektrizitätswerk ausgeschaltet, weil die Gemeinde das Licht nicht bezahlt hat. Die Ursache hierfür liegt darin, daß sich die Besitzer größerer Häuser in den beleuchteten Straßen weigern, die Anfang vorigen Jahres beschlossene Gebühr in Höhe von 2 Zloty für jedes Zimmer zu zahlen, nachdem ihr Vorschlag, daß jedes Grundstück, ohne Unterschied ob mit großem oder mit kleinem Gebäude, 10 Zloty für diesen Zweck zahlen soll, abgelehnt wurde. Dieses unverantwortliche Vorgehen der großen Hausbesitzer wurde von Gen. Heike aufs schärfste gebrandmarkt, wobei er gleichfalls die Gemeindeverwaltung kritisierte, die nichts unternommen hat, um diesen Steuerstreik der Besitzer größer Häuser zu brechen. Hoffentlich interessiert sich die Aufsichtsbehörde für diese Angelegenheit und trägt dafür Sorge, daß nicht die Einwohnerschaft der ganzen Gemeinde durch dieses Verhalten einiger böswilligen Hausbesitzer in Mitleidenschaft gezogen wird

Wieder die alten Mißbräuche in Ruda-Pabianicka.

Platzt die Eiterbeule?

Magistratssekretär Glonek von Ruda-Pabianicka verhaftet.

Vorgestern wurde der Magistratssekretär von Ruda-Pabianicka, Ludwik Glonek, unter dem Verdacht, Mißbräuche verübt oder begünstigt zu haben, verhaftet. Die Verhaftung hat begreifliches Aufsehen erregt, weil sie in engster Verbindung mit den langjährigen unter der Bürgerschaft von Dr. Boguslawski und Latkowski geübten Mißbräuchen steht.

Bisher hat nämlich die Aufdeckung schwerster Mißbräuche und übelster Machenschaften, wozu in allererster Linie die „Lodzer Volkszeitung" beitrug, die zuständigen Behörden nicht dazu bewogen, die Hauptschuldigen zur strafrechtlichen Bestrafung heranzuziehen: Für uns sind die Verantwortlichen: Dr. Boguslawski und Latkowski, die als Bürgermeister die Bedingungen für Mißbräuche geschaffen hatten und deren Handlungen oft in Kollision mit dem Strafgesetzbuch standen. Aber die Aufsichtsbehörden haben unseren mit Sachmaterial belegten Hinweisen auf Machenschaften und Mißbräuche keinen Glauben geschenkt, die geforderten Prüfungen der Geschäftsführung haben für die Aufsichtsbehörden das Ergebnis gezeitigt: Es sind keine Vergehen aufgedeckt worden Deshalb verlangten wir auch seinerzeit: Die Aufsichtsbehörde hat versagt — Staatsanwalt an die Front. Die Hauptschuldigen laufen aber heute noch frei herum, bekleiden wichtige öffentliche Aemter, sind in Saniererkreisen immer noch hoch angesehen. Wagt sich deshalb niemand an sie heran? Aber vielleicht ist jetzt durch die Verhaftung des Magistratssekretärs, des Kleinen neben den Großen, der Stein ins Rollen geraten und die Eiterbeule platzt. Wir wollen wieder einmal guter Hoffnung sein.

Was jetzt zur Verhaftung des Magistratssekretärs Glonek geführt hat, sind hauptsächlich Angelegenheiten, die während der Zeit der Bürgermeisterschaft des Dr. Boguslawski und Latkowski geschehen und über die von uns seinerzeit ausführlich berichtet wurde. Dem Sekretär Glonek wird jetzt vorgeworfen, daß er sich gemeinsam mit diesen Bürgermeistern und anderen Magistratsmitgliedern und -beamten Mißbräuche zum Schaden der Stadt und unerlaubte Transaktionen zuschulden kommen ließ; ferner soll er von Rudaer Bürgern Bestechungsgelder in Natura oder bar angenommen und Magistratswechsel diskontiert sowie verschiedene Einnahmen nicht gebucht haben. Die alte Geschäftsgebarung ist aber so verworren gewesen, daß bei genauer Prüfung bestimmt noch verschiedene neue Mißbräuche ans Tageslicht kommen werden. Und man wird jetzt an zuständiger Stelle endlich einsehen müssen, daß doch nicht alles in Ordnung ist, wie man es uns und der breiten Oeffentlichkeit Glauben machen wollte.

i.—

Sensationsprozeß in Warschau.

Mit der Krawatte erwürgt.

Das Doppelleben Abram Gottfrieds. — Aus dem nächtlichen Warschau.

Am Freitag begann vor dem Warschauer Bezirksgericht ein Prozeß, der für Sensationslüsterne etwas bedeutet.

Die Dirne Zofja Kuzio, Zofia Pomidor gerufen, war angeklagt, den jüdischen Schauspieler Abram Icek Gottfried im Sommer 1932 erwürgt zu haben. Die Kuzio, ein ausgemergeltes Weib von über 40 Jahren, Mutter von etlichen Kindern, gibt an, Witwe zu sein und sich durch „Handel" ernährt zu haben. Tatsächlich handelte sie des Nachts mit Backwaren, die sie an ihre Freudinnen verkaufte. Sie bekennt sich nicht zur Schuld und erzählt über den Fall folgendes:

Der Jude Gottfried sei ihr bekannt, da er ständiger „Gast" einer ihrer Freundinnen war. An dem kritischen Abend hatte sich Gottfried wieder zu der Freundin begeben, war aber abgewiesen worden, weil das Mädchen Besuch hatte. Darum kam er zu ihr, der Kuzio. Gottfried, der ihr unter dem Namen Dus (Würg!) bekannt war, hatte eine Taxi gerufen und war mit ihr hinaus auf eine Vorstadtwiese gefahren. Dort hatte er verlangt, daß sie ihm die Krawatte festziehen und ihn auf diese Weise erwürgen solle. Trotzdem ihr die anormale Veranlagung Gottfrieds bekannt war (sie wußte es von ihren Freundinnen) weigerte sie sich, es zu tun. G. ließ aber nicht locker und wollte es ihr sogar schriftlich geben, damit ihr daraus keine Scherereien erwüchsen. Zum Lohn versprach er ihr noch seine Kleidung. Da tat sie es. Als Gottfried umfiel, ergriff sie seinen Mantel und jagte davon. Der Mann auf dem Rasen röchelte noch. Den Mantel hat sie dann verkauft.

Die Polizei wurde von einem Faden aus dem Tuche der Kuzio auf ihre Spur gebracht. Der Faden war an dem Anzug des Erwürgten hängen geblieben. Es wurden alle „Tuchmädchen" ins Verhör genommen, darunter befand sich auch die Freundin der Kuzio, die sagen konnte, mit wem G. zum letzten Male zusammen gewesen war. Die Kuzio wurde verhaftet.

Interessant ist, daß die Familie des jüdischen Schauspielers nichts von dem Doppelleben ihres Verwandten wußte. G. war in Bekanntenkreisen ein geachteter und geschätzter Mann, Vater von etlichen Kindern, ja, nicht einmal seine Frau, die über 30 Jahre mit G. zusammen gelebt hatte, wußte etwas von der sexuellen Anormalität ihres Mannes.

Gestern erfolgte die Urteilsverkündung. Um ½1 Uhr mittags betritt das Gericht den Saal. Polizei führt die Angeklagte herein. Sie lächelt. Der Saal ist vollgepropft mit Publikum. Mit Frauen. Nicht nur Dirnen, auch Frauen aus der sogen. Gesellschaft. Zur Urteilsverkündung erschien der Rechtsanwalt, der die Zivilklage der Hinterbliebenen vertrat, nicht. Dieser Umstand wird lebhaft besprochen. Die Rolle des Rechtsanwalts, den toten Gottfried zu verteidigen, war auch keine beneidenswerte.

Der Vorsitzende verliest die Urteilsmotive. Die Angeklagte wurde von dem vorsätzlichen Totschlagverdacht freigesprochen, aber der unvorsichtigen Todesverursachung für schuldig befunden. Die Angeklagte konnte den Tod nicht voraussehen, tat aber nichts, um ihn zu verhindern und wurde darum zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, das höchste Strafmaß für ein derartiges Vergehen. Auf Grund der Amnestie wurde ihr die Hälfte der Strafe erlassen, außerdem wurde ihr die Untersuchungshaft angerechnet, so daß die Kuzio in 2 Tagen auf freien Fuß gesetzt werden wird. Außerdem wurde die Angeklagte zu 160 Zl. Geldstrafe zugunsten der Familie der Erwürgten verurteilt.

In den Motiven heißt es weiter, daß das Gericht das Bestehen der sexuellen Anormalität bei Gottfried für erwiesen erachte, trotzdem aber das höchste Strafmaß anwandte, weil die Angeklagte von ihren Freundinnen, die G. oft aus Ohnmachten, die durch Würgen mit der Krawatte hervorgerufen worden waren, hatten retten müssen von der Leidenschaft Gottfrieds gewußt hatte.

Warschau Die Beerdigung des am 18. Januar verstorbenen Generaldirektors der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter und Vorsitzenden des Aufsichtsrats des Verbandes der Lebensmittelgenossenschaften, Bronislaw Siwik, fand hier am Sonntag statt. An dem Begräbnis nahmen zahlreiche Vertreter aus Lodz teil. (p)

Petrikau. Der Winter für die Arbeitslosen. Die Schneefälle der letzten Tage haben den Petrikauer Magistrat veranlaßt, eine größere Zahl besonders notleidender Arbeitsloser zur Säuberung der Eisenbahndämme anzustellen. (p)

Kattowitz. Eine Greisin verbrannt. Im Gemeindehause in Freidorf (Oberschlesien) ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall. Die 86 Jahre alte Witwe Macha wollte sich in ihrem Zimmer an dem eisernen Ofen, der überheizt war, wärmen. Die Greisin kam dem Ofen zu nahe, so daß die Flammen Feuer fingen. In hellen Flammen stehend, konnte die alte Frau noch auf den Hausflur laufen, wo sie hilferufend zusammenbrach. Herbeieilende Hausbewohner konnten die Flammen löschen. Die Greisin, die schwere Brandverletzungen erlitten hat, wurde in bedenklichem Zustand in ein Krankenhaus gebracht

Sport.

Morgen und übermorgen Eishockeyspiele.

Morgen und übermorgen finden in den Abendstunden Eishockeyspiele um die Meisterschaft des Lodzer Bezirks statt, und zwar Mittwoch um 7 Uhr abends im Helenenhof Union-Touring — Strzelec (Zgierz); am Donnerstag auf dem LKS.-Platz um 6 Uhr abends LKS. — Makkabi. Bemerkt muß jedoch werden, daß das Spiel LKS. — Makkabi keinerlei Einfluß auf den Stand der Meisterschaft ausüben kann, da LKS. bereits derart viel Gewinnpunkte gesammelt hat, daß es für den Meistertitel vollauf ausreicht. Am Sonntag steigt bereits das Ausscheidungsspiel zwischen dem Lodzer und dem Thorner Meister.

Gute Entwicklung des Eishockeysports.

Der Eishockeysport nimmt in Lodz immer breitere Formen an. Letztens wurden wiederum zwei neue Mannschaften gegründet: „Jordan" und „Hakoah". Dem Lodzer Kreisverband gehören nunmehr 9 Mannschaften an. Es ist anzunehmen, daß an den nächsten Meisterschaftsspielen noch weitere Mannschaften teilnehmen werden.

Eishockey Polen — Tschechoslowakei in Ostrau.

Anläßlich der slawischen Winterspiele am 11. und 12. Februar in Mährisch-Ostrau findet Sonntag, den 12. Februar, am Abend ein Länderkampf Polen gegen Tschechoslowakei statt.

Gründliche Vorbereitung der polnischen Eishockeyspieler für die Weltmeisterschaft.

Polen will seine Mannschaft nicht uneingespielt und untrainiert in diese schweren Kämpfe schicken. Aus diesem Grunde wurde in der Zeit vom 7. bis 16. Febrauar in Krynica ein Training angesetzt, an dem sich nachfolgende Spieler beteiligten: Torwächter: Stogowski, Sznajder, Przezdziecki. Verteidiger: Maurer, Materski, Sokolowski, Kowalski. Für den Sturm kommen in Frage: Ludwiczak, Marchewczyk, Krygier, Wolkowski, Sabinski, Werner, Nowak, Szenajch, Godlewski. Es besteht das Projekt, bis zu den Weltmeisterschaften noch zwei internationale Begegnungen, und zwar gegen Schweden und U.S.A. auszutragen.

Belebung der deutsch-polnischen Sportbeziehungen.

In letzter Zeit werden die Bestrebungen fortgesetzt, die deutsch-polnischen Sportbeziehungen immer mehr zu befestigen. Die Direktion der Wilmersdorfer Halle hat die Bedingungen des polnischen Tennisverbandes bezüglich eines Strats polnischer Spitzenspieler in Berlin anerkannt. Polen soll in kürzester Zeit den Termin festlegen und zwar für Mitte Februar oder Anfang März. Vor allem will man Hebda gegen Prenn, von Cramm und Menzel antreten lassen. Hebda hat jedoch noch mit Urlaubsschwierigkeiten zu kämpfen.

Dann ist eine polnische Reitermannschaft zu den internationalen Reiterkonkurrenzen in Dortmund eingeladen worden. Hier ist die Form des Pferdematerials abhängig, da Polen noch Verpflichtungen in Nizza nachzukommen hat.

Trotz der katastrophalen Vorniederlage Polens in Dortmund werden die freundschaftlichen Beziehungen in diesem Sportzweig weiter gepflegt. Eine oberschlesische Repräsentative wird in Westdeutschland starten. In zwei Städten sind die Kämpfe bereits festgesetzt. Zur Deckung der hohen Reisekosten sind jedoch vier Starts notwendig.

Breslau beabsichtigt, in der zweiten Hälfte des Monats März den Revanchekampf gegen eine Repräsentative von Warschau durchzuführen.

Schlittschuhläufer-Maskenball im Helenenhof.

Am kommenden Sonnabend veranstaltet die Verwaltung der Eisbahn im Helenenhof einen Maskenball unter Teilnahme von Warschauer Eislaufkünstlern. Am Nachmittag von 2 bis 7 Uhr findet ein Kinderball mit verschiedenen Ueberraschungen statt. Wie man sieht, gibt sich die Eisbahnverwaltung Mühe, den Eislaufsport auf einer diesem Sport gebührenden Höhe zu bringen. Hoffentlich wird der angekündigte Maskenball nach dem Muster des Auslandes organisiert. Er dürfte dann der Clou der Lodzer Wintersportsaison sein.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Goldene Hochzeit.

Heute begeht Genosse Johann Josef Hanisch und seine Gattin Wilhelmine geb. Zielke das so seltene Fest der goldenen Hochzeit. Johann Hanisch ist langjähriges Parteimitglied und Mitbegründer unserer Zeitung, einer der Treuesten unserer Bewegung. Trotz seines hohen Alters — Genosse Hanisch zählt 73 Jahre — leistet er jedem Rufe der Partei Folge und ist für jede Arbeit in ihr zu haben. Wir entbieten dem greisen Jubelpaare die herzlichsten Glückwünsche!

Börsennotierungen.

Geld.			
Berlin	212.25	Paris	34 85
Danzig	— —	Prag	26 43
London	30.	Schweiz	172.1[illegible]
Neuyork	8.92,5	Wien	—.—
		Italien	45.72

Grauen am Dnjestr.

Die Grenze zwischen Rumänien und Rußland. — Tragödien auf dem vereisten Fluß. Nur Wölfe können passieren.

Der Dnjestr trennt das rumänische Bessarabien von Sowjetrußland. Er trennt in Wirklichkeit viel mehr. Er trennt zwei Welten. Wie man weiß, bestehen zwischen Rußland und Rumänien keinerlei diplomatische Beziehungen. Rumänien hat Rußland bis heute nicht anerkannt. Weder de jure noch praktisch, wie zum Beispiel die Vereinigten Staaten.

Zwischen Rumänien und Rußland ist eine eiserne Wand, die noch niemals seit Kriegsende hochgegangen ist.

Diese Grenze zwischen zwei Nationen symbolisiert ein breiter, reißender Fluß, der Dnjestr. Die Ufer auf rumänischer Seite steigen allenthalben hoch und steil an. Auf russischer Seite fallen sie flach ab. An Ueberschwemmungen hat also nur die russische Seite zu leiden. In den Tagen des Hochwassers wird aus dem Flußbett ein breiter, wirbelnder See, aus dem kilometerweit nur einzelne Bäume und strohgedeckte Hütten ragen.

Es ist sehr schwer, den Dnjestr zu sehen.

Halb Bessarabien steht noch heute, 15 Jahre nach Kriegsende, unter Kriegs- und Ausnahmerecht.

Um die bessarabischen Grenzstädte besuchen zu können, bedarf es eines besonderen Passagiervermerks im Paß, und auch dann ist man nicht ganz sicher, sein Ziel zu erreichen, weil die Macht der örtlichen Militärgewalten sehr unbeschränkt ist.

Unter vielen Schwierigkeiten erreicht man eines Mittags Soroca, ein hochgelegenes Städtchen, in dem heute noch sehr viel russisch gesprochen wird. Die Hauptstraße Sorocas führt, nachdem die Stadt verlassen ist, direkt an die Dnjestrhöhen. Endlich steht man oben, im eisigen Wind und blickt hinunter in das Dnjestertal. Der breite Fluß ist vollständig gefroren und der auf dem Eis liegende Schnee läßt die eigentlichen Ufer auf der andern Seite nur ahnen. Absolute Einsamkeit weit und breit. Und doch —: wenn man es sich einfallen ließe, hier den Abhang hinabzuklettern und auf den vereisten Fluß hinauszuwandern, dann würden sich von beiden Seiten Dutzende von Gewehren und Maschinengewehren auf den Tollkühnen richten und man würde in wenigen Sekunden wie ein Sieb durchlöchert sein. Denn unten, am Fuß des Abhangs, ziehen sich die rumänischen Grabenstellungen hin, fast tausend Kilometer lang, und drüben auf der anderen Seite sieht man kleine schwarze Punkte aus dem Schnee auftauchen: das sind die russischen Sappen, bespickt mit Maschinengewehren.

Zwei Armeekorps halten hier seit Jahr und Tag auf rumänischer Seite Wacht: denn zwischen Rußland und Rumänien ist kein Friede geschlossen worden.

Hier auf dem vereisten Dnjestr spielten sich schreckliche Szenen ab. Eine Gruppe von sechzig halbverhungerten russischen Bauern versuchte bei Nacht und Nebel den Dnjestr zu überschreiten. Auf der Mitte des Flusses erwischte sie eine Garbe des russischen Maschinengewehrs. Bis auf zwei Mann waren alle auf der Stelle tot. Wenige Wochen vorher war es einer andern Gruppe, die von Rumänien nach Rußland hinüber wollte, genau so gegangen.

Die Leichen liegen dann wochenlang unbeerdigt auf dem vereisten Fluß, bis sie neuer Schnee bedeckt oder — die Wölfe kommen.

Nur die Steppenwölfe dürfen die Grenze unbehindert überschreiten. In Scharen kommen sie aus Rußland nach Bessarabien und machen hier Landstraßen und Wälder unsicher. Sie flitzen in der Nacht pfeilschnell über den vereisten Fluß und nur ganz selten gelingt ein gutgezielter Schuß.

H. Sch.

Die Witwe und ihr Kater auf der Anklagebank.

In Zawada, im Kreise Grojec, wohnte eine alte Witwe, die einen einzigen Hausgenossen besaß, und das war der Kater „Murcek". „Murcek" war ein schwarzer, starker und nützlicher Kater, der seiner Brotgeberin manche Dienste leistete und nicht selten einen schmackhaften Braten mit ins Haus brachte. Dafür wurde „Murcek" belohnt, denn er erhielt immer einen schmackhaften Bissen von dem, was er mühsam nach Hause gebracht hat. Seine Brotgeberin hieß Marie Bystrek und die beiden hatten sich gern. Nur die Nachbarsleute waren auf die alte Marie und ihren „Murcek" sehr schlecht zu sprechen und sie hatten ihre guten Gründe dazu.

Seit einem Jahre wurden im Dorfe immer die besten Hühner gestohlen. Der Dieb mußte sehr gerissen gewesen sein, nicht nur deshalb, daß er sich nie erwischen ließ, sondern auch deshalb, weil er jedesmal die besten und die fetten Hühner aussuchte und sie wegschleppte. Die Bauern in Zawada wußten sich keinen Rat mehr. Sie überwachten in den Nächten ihre Gehöfte, und obwohl sie nicht geschlafen haben, fehlte doch den nächsten Tag eine fette Henne. Sie verdächtigten einen Fuchs, der angeblich in dem nahen Wald gesehen wurde. Man wandte sich an den Förster und bat ihn, den Fuchs zu erschießen. Das tat auch der Förster, aber der Fuchs war tot und die Hühner wurden weiter gestohlen. Zuletzt ging man zu einer Zigeunerin und holte bei ihr Rat. Die Zigeunerin wußte Bescheid. Sie rupfte einige Hühner und warf die Federn herum. Dann erzählte sie den Bauern, daß der Dieb ein Kater sei, der in den Nächten in die Hühnerstallungen eindringt und die Hühner stiehlt.

Da richtete sich der Verdacht gegen die Witwe Marie Bystrek und ihren „Murcek". Man hat zwar wohl den Kater nicht gesehen, als er die Hühner stahl, aber man war fest überzeugt, daß das der Kater war. Jetzt fahndeter die Bauern nach dem „Murcek", aber „Murcek" war schlau genug und ließ sich nicht fassen. Die Hühner verschwanden weiter in der Nacht. Die Bauern versammelten sich, um bei Marie Bystrek eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Sie gingen in ihre Wohnung, aber „Murcek" hat rechtzeitig Lunte gerochen und machte sich aus dem Staube. Er stattete wahrscheinlich in derselben Zeit den Hühnern einen Besuch ab. Die Bauern wühlten die Behausung der Witwe Bystrek durch, fanden aber nichts Verdächtiges. Schließlich zogen sie unter Verwünschungen wieder heim. In der nächsten Nacht wurde wieder eine Henne dem Bauer Zarzycki gestohlen. Zarzycki fluchte aus vollem Herzen und behauptete, daß er den „Murcek" gesehen hat, als er die Henne nach der Behausung der alten Marie geschleppt hat. Allerdings war er sich seiner Sache nicht ganz sicher, aber wer sollte es denn sonst gewesen sein.

Einige Stunden später kam die Zigeunerin ins Dorf gelaufen und erzählte den Bauern, daß der „Murcek" einen Hühnerkopf im Maul herumtrug, den er sicherlich als Belohnung für seine Mühewaltung von der alten Marie erhalten hat. Die Bauern liefen zu der Polizei und erstatteten gegen die Marie und ihren Kater Anzeige. Die Polizei war auch überzegt, daß der Kater „Murcek" der Dieb ist und verfaßte ein Protokoll gegen die Marie und ihren „Murcek". So kamen Marie und ihr diebischer „Murcek" **auf die Anklagebank. Die Bauern** schworen, daß „Murcek" der Dieb sei, aber sie konnten schlecht beschwören, daß sie den „Murcek" bei der Tat gesehen haben. Das Gericht stellte fest, daß die alte Marie bis jetzt noch nicht vorbestraft war. Was den „Murcek" anbetrifft, so konnte das mit Sicherheit nicht angenommen werden. Der Richter verurteilte die Marie zu drei Wochen Gefängnis. Der „Murcek" kam frei, ja er ist nicht einmal auf der Anklagebank erschienen. Er mußte freikommen, denn das Strafgesetz weiß über Vergehen eines „Murcek" nichts. Dafür sollte seine Herrin drei Wochen brummen, die die Hühner, wenigstens den besseren Teil davon, verschluckte, während der „Murcek" sich mit Abfällen zufriedenstellen mußte.

Die alte Marie beruhigte sich aber mit dem Urteil nicht, sondern legte Berufung ein. Inzwischen erschien das Amnestiegesetz und man gab der Marie den Rat, die Berufung zurückzuziehen, denn sie wird ja doch nicht sitzen müssen. Die Marie ließ sich nicht überreden und blieb bei der Berufung. Das Appellationsgericht gab Marie recht und sprach sie frei. Kein Zeuge konnte mit Bestimmtheit sagen, daß er den „Murcek" gesehen bzw. beim Stehlen erwischt hat und deshalb mußte der Freispruch erfolgen. „Murcek" hat mithin einen Sieg über alle seine Feinde errungen.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 24. Januar.

Polen.

Lodz (253,8 M.)
11.40 Presseumschau, 11.58 Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Programm, 12.10 Schallplatten, 13.20 Wetterbericht, 15.15 Wirtschaftsbericht, 15.50 Schallplatten, 17 Sinfoniekonzert, 17.55 Programm, 18 Rumänische Musik, 18.30 Leichte Musik, 19 Verschiedenes, 19.20 Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19.30 Musikalisches Feuilleton, 19.45 Nachrichten aus aller Welt, 20 Leichte Musik aus Wien, 21.05 Sportbericht, 21.15 Europäisches Konzert, 22.15 Literarisches Viertelstünden, 22.30 Tanzmusik, 22.55 Wetter- und Polizeibericht, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.30 Konzert, 14 Schallplatten, 15.35 Lieder, 15.50 Lieder, 16 Zitherduo, 16.30 Konzert, 17.10 Chöre Berliner Komponisten, 18.05 Lieder, 19.10 So tanzt die Welt, 20 „Das Käthchen von Heilbronn, 22.30 Konzert.

Königswusterhausen (983.5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schulfunk, 14 Konzert, 15 Jugendstunde, 16 Frauenstunde, 17.30 Hauskonzert, 20 Konzert aus Wien, 21.10 Konzert aus Genf.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 21 Das Konzert.

Wien (581 kHz, [illegible] M.).
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.20 Konzertstunde, 16.50 Konzert, 20 Volkstümliches Konzert, 22.15 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.30 Konzert, 16.10 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.20 Klavierkonzert, 20.40 Zitherquartett, 21 Orchesterkonzert, 22.15 Schallplatten.